



Zwei unerhörte Nächte

Wiener Zeitung/Wiener Zeitung
Seite 25 / 6. Juli 2016 / Auflage: 22000

DigiClip für Boltzmann

FEUILLETON

Mittwoch, 6. Juli 2016

WIENER ZEITUNG ■ 25

Die Wogen glätten sich nicht:
In Berlin tobt der Kulturkampf

Seite 27

Das Musikfestival in Aix-en-Provence
hat furios begonnen

Seite 28

Die Nasa erkundet den Jupiter, die ESA
steuert Mars und Merkur an

Seite 29

Zwei unerhörte Nächte

Übergriffe wie in der Kölner Silvesternacht sind leider kein neues Phänomen. Die fragwürdigen Parallelen zu Wien 1907.

Von Jérôme Segal

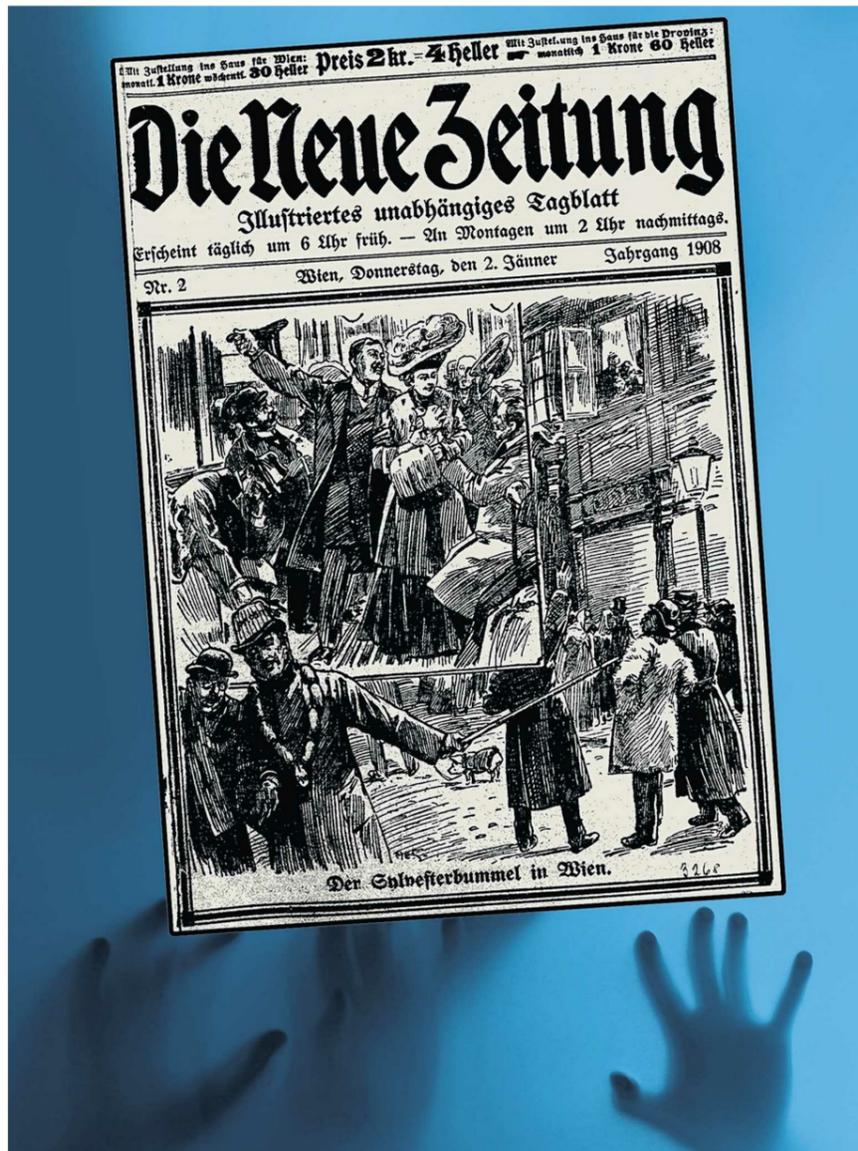
„Das, was in der Neujahrsnacht geduldet wurde, stand einfach unter dem Zeichen tierischer Schweinerei. Ganze Rudel Söhne besserer Familien, wie verlaute Platten (Proletarier), stürmten unter ohrenzerreißendem Gebrüll auf Frauen und Mädchen los – auch auf anständige, die sich in Begleitung ihrer Männer oder Verwandten den Bummel anschauen wollten – und praktizierten die ‚Methode Caruso‘ (mit der Schulter drängen) in mehr als brutaler Form. Es waren durchwegs junge Männer aus den äußeren Bezirken, die mit klingendem Spiele die Stadt durchzogen. Vielfach haben sich auch ‚Platten‘ unter die Menge gemischt, die durch Zudringlichkeiten unangenehm werden oder wurden.“

So berichtete „Die Neue Zeitung“ am 2. Jänner 1908, nachdem in der Silvesternacht viele Frauen belästigt und manche sogar vergewaltigt worden waren. Die „Innsbrucker Nachrichten“ schilderten einen ähnlichen Verlauf der Nacht: „So vergnügten sich einige Rowdies damit, Feuerwehrkörper abzubrennen, deren Funken die Kleider der Umstehenden in Flammen zu setzen drohten. Frauen und Mädchen wurden umringt und hatten Mühe, sich der derben Fäuste, die nach ihnen griffen, zu erwehren. Wieder hörte man das Kreischen von Frauen, die sich vergebens Mühe gaben, aus dem Gedränge herauszukommen.“

Politisch gefärbte Berichterstattung

Der schweizerische Architekturstudent, der später als „Le Corbusier“ bekannt wurde, weilte zu diesem Zeitpunkt in Wien. Er war erst 20 Jahre alt und hoffte, mit den berühmten Vertretern der Sezession in Kontakt treten zu können. Er beschrieb die Ereignisse der Silvesternacht folgendermaßen in einem Brief an seine Eltern: „Diese Nacht war unerhört. Sobald eine Frau das Unglück hatte, einen Fuß auf die Straße zu setzen, gingen Schurken Hände so weit, dass Horror entstand. Die Arme war erst erleichtert, als sie in Ohnmacht fiel oder als drei vier Gendarmen sie befreiten.“

Aus diesen Quellen geht hervor, wie junge Männer aus den Außenbezirken aufgrund ihrer armseligen Lebensbedingungen frustriert waren und die Bewohner der luxuriösen Innenstadt, wo alle sich amüsierten, beneideten. Besteht ein großer Unterschied zwischen ihnen und den 49 jungen Männern aus Algerien, Marokko und Tunesien, gegen die, mit zehn anderen, in Köln als Tatverdächtige für die sexuellen Übergriffe in der Silvesternacht 2016 ermittelt wird? „Es ist unsere lebensfeindliche Gesellschafts-



Skandal-Silvester 1907: Titelseite „Die Neue Zeitung“ vom 2. Jänner 1908 Foto: WZ-Montage, Fotolia/giorgiomtb

ordnung, die die sexuelle Misere erzeugt“, schrieb 1948 der Psychiater und Soziologe Wilhelm Reich (1897-1957), der in Wien studiert hatte. Das Problem ist eben, diese sexuelle Misere anzusprechen. Schutzmechanismen tauchten sofort auf, um verfolgte Minderheiten zu verteidigen. Die Reaktion der „Arbeiterzeitung“ Anfang 1908, am selben Tag wie „Die Neue Zeitung“ und die „Innsbrucker Nachrichten“, stellte die Geschehnisse etwas anders dar: „Die Tatsache, dass die Welt wieder um ein Jahr an Alter gewonnen hat, war wieder für viele gut aufgelegte Leute der Anlass, sich in der Silvesternacht in der Kärntner Straße, Rotenturmstraße, am Stephansplatz und Graben zusammenzufinden und dort die seit einigen Jahren üblichen lärmenden Allotria (Tumult) zu treiben.“ Der oder die Journalist/in versuchte

die Leser zu beruhigen, die eventuell andere Berichte gelesen oder Gerüchte gehört hatten: „Man darf aber überzeugt sein, dass die gute Laune dieser Nacht doch manchen guten Witz gebar. Zu bemerken ist, dass Exzesse nicht vorkamen.“ Es wird lediglich am Ende angemerkt: „Gleichwohl war die Sicherheitswache, die in großer Zahl mitten im Trubel war, gezwungen, einige Arretierungen vorzunehmen.“

Fatale gesellschaftliche Schutzmechanismen

Die Ereignisse von 1907/08 wurden von der „Arbeiterzeitung“ verharmlost, man wollte nichts Schlechtes über die eigenen Genossen – die „Plattenbrüder“ aus den Außenbezirken – schreiben.

Ein ähnlicher Mechanismus wird heutzutage Journalistinnen und Journalisten vorgeworfen:

Um eine Gruppe zu schützen, genauer um die bereits gegen sie vorhandenen Unmut nicht weiter zu schüren, wird die Berichterstattung gefiltert. So geschehen auch in der Silvesternacht in Köln. Über die Geschehnisse dieser Nacht und vor allem die Tatsache, dass es sich um arabischstämmige Männer handelte, wurde anfangs der Mantel des Schweigens gebreitet.

Doch nicht nur die Presse muss sich aktuell diesen Vorwurf gefallen lassen. Der gesamten politischen Linken wird vorgehalten, den Islam mit einer rosaroten Brille zu betrachten. Was die beiden Übergriffe eint, ist, dass eine soziale Randgruppe – vor gut hundert Jahren die Proletarier der Außenbezirke, heute muslimische Zuwanderer – aus Frustration eine gewalttätige Form der Machtdemonstration ausübte. Kritische

Äußerungen zum Islam sind zudem nicht unproblematisch heute. Und bergen immer die Gefahr, von beiden Seiten des politischen Spektrums instrumentalisiert zu werden. Sobald man sich traut zu behaupten, dass es vielleicht in manchen arabischen Kulturen, wo Islam als Staatsreligion gilt, ein Problem mit der Sexualität gibt, schwingt man die Keule der „Islamophobie“.

Islamkritik und die Islamophobiekeule

Der algerische Schriftsteller Kamel Daoud hat es zu spüren bekommen. Im Februar schrieb er in der „New York Times“ und im „Le Monde“ zwei Artikel, „Die sexuelle Misere der arabischen Welt“ und „Köln als Ort von Phantasmen“. Die sexuellen Übergriffe in Köln oder am Tahrir-Platz in Kairo, während und nach dem Arabischen Frühling, sind für ihn der Ausdruck einer krankhaften Beziehung zu Frauen, die sehr wohl mit dem Islam zu tun hat (ähnlich wie es in Europa mit dem Christentum vor 1968 war, hätte er hinzufügen können). Gleich nach den Veröffentlichungen von Daouds Artikeln brachte „Le Monde“ die Antwort eines Autorenkollektivs, bestehend aus zwölf Akademikern. Daoud wird darin sofort (mit Boualem Sansal) der Islamophobie beschuldigt: Er soll die sexuelle Gewalt bloß mit rassistischen Augen gesehen haben.

Historiker, die sich mit der französischen 1968er-Bewegung beschäftigen, wissen, wie bedeutend der Bericht über „Die sexuelle Misere unter Studenten“ war. Er wurde 1966 von der Situationistischen Internationale verfasst und verlangte zunächst die Abschaffung der Trennung zwischen Männern und Frauen in den Studentenheimen. Die Bewegung startete dann mit der Solidarität bei den Arbeitern. Kommt bald auch eine sexuelle Revolution in jenen Ländern, in denen der Islam so stark ist? Der Fall aus 1907 mit den „Platten“ in der Silvesternacht zeigt, dass Sexualität und Politik verwoben sind.

Alle großen weltgeschichtlichen Tatsachen ereignen sich sozusagen zweimal, schrieb Marx in Anlehnung an Hegel. „Das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce.“ Wenn man diese beiden Silvesternächte von Wien und Köln betrachtet, war es zwei Mal eine Tragödie. Für die beteiligten Frauen und für unsere Gesellschaft. ■

ZUM AUTOR

Jérôme Segal

ist Mitarbeiter am Ludwig-Boltzmann-Institut für historische Sozialwissenschaft und Assistenzprofessor an der Paris-Sorbonne.